

Pfarrer IN Myung-Jin

Vorsitzender des Ausschusses für internationale Arbeit des NCKK

Predigt im Abschlussgottesdienst in der Schlosskirche zu Wittenberg am 30.03.2011

Gott des Lebens, leite uns zu Gerechtigkeit und Frieden

Durch das Tor der Gerechtigkeit in den Hof des Friedens

Text: Jes 42, 1-4; Lk 12, 5

Jesus kam auf die Erde als Friedensfürst. Nach dem Zeugnis des Evangelisten Lukas sangen die Engel bei seiner Geburt "...und Frieden auf Erden." Und so ist es auch. Wir glauben alle, dass Jesus den wahren Frieden bringt.

Aber auf der anderen Seite lesen wir auch in der Bibel, dass wegen Jesus – entgegen unserer Annahme – allerlei Unruhe aufkam. Um Jesu willen wurde die Welt, die bis dahin friedlich war, in ihrer Ruhe gestört. Um seinetwillen kam es zu Auseinandersetzungen und Streit und Zwist, bis dahin, dass Menschen einander nach dem Leben trachteten.

Jesus, der kam, um Frieden zu bringen, wurde zum Anlass für Unruhe und Zwist und Hass und Zwietracht.

Das können wir an unterschiedlichen Stellen in der Bibel belegen.

Die endlosen Streitigkeiten und Debatten mit den Pharisäern, die Auseinandersetzung mit den Hohenpriestern und den Sadduzäern und anderen Religionsführern jener Zeit – die ruhige Welt wurde durch den jungen Mann aus Nazareth in Unruhe versetzt und sie wurde komplexer als sie vorher war. Der vormalige Friede zerbrach.

Die Frage ist, wie wir das zu verstehen haben.

Wie können wir Jesus als Friedensfürsten bezeichnen, wenn durch ihn die vormals ruhige Welt unruhig geworden ist, wenn die Welt, die ihren Gang ging, aufgewühlt und verstört wurde?

Doch. Trotz alledem bekennen nicht nur viele Menschen Jesus als Friedensfürsten, sondern bezeugen ihn als solchen, indem sie ihm nachfolgen. In der Geschichte wie auch in der Gegenwart kann man das sehen.

Die Frage ist doch die: Wie verhält sich das, was der Inhalt des Friedens ist, den aufzurichten Jesus gekommen ist, zu dem, was der Weg dieses Friedens ist?

Jesus sagt erstens: "Frieden gebe ich euch, einen anderen Frieden, als die Welt ihn gibt." Der Frieden der Welt, wie wir sie kennen, wird durch Macht und Unterdrückung stabilisiert. Es ist ein Scheinfrieden, wie ein getünchtes Grab. Das ist kein wahrer Frieden und nicht der, den Jesus geben wollte.

Zweitens ist diese erstaunliche Lehre Jesu aber die Grundlage des wahren Friedens.

Denn das besagt ja: Frieden ohne Gerechtigkeit ist kein wahrer Frieden. Frieden muss nämlich mit Gerechtigkeit einhergehen. Frieden, das ist Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit, das ist Frieden. Es ist wichtig für uns zu wissen, was uns Jesus über einen solchen Frieden lehrt.

Ja, wir können nur durch das Tor der Gerechtigkeit auf das Feld des Friedens gelangen. Dabei dürfen wir eine Sache nicht vergessen.

Gerechtigkeit kommt nicht einfach so zustande.

Gerechtigkeit, wo sie aufgerichtet wird, hat Leiden (Bedrängnis) als Begleiter, das einer tränenreichen Auseinandersetzung folgt. Gerechtigkeit ist so kostbar, dass es nur um den Preis des Leidens zu haben ist.

Nie gibt es sie einfach so. Das entspricht den Zeugnissen der Geschichte und unser aller Erfahrung. Frieden ist demnach auch nicht etwas, was sich von selbst ereignet, sondern er ist nur zu haben um den Preis des Leidens, ein "Ergebnis" desselben.

Darum schließt die Arbeit für den Frieden die Bereitschaft zum Leiden ein, um Gerechtigkeit aufzurichten.

In den 1970er Jahren wurden die koreanischen Kirchen von der Militärregierung als "Troublemaker" kritisiert. Das hing damit zusammen, dass wir als koreanische Kirchen uns eingesetzt haben gegen die Ungerechtigkeit der Militärdiktatur, für Demokratie und Menschenrechte, vor allem aber, weil wir uns gegen die Kräfte erhoben, die die Armen unterdrückten.

Die Militärdiktatur kritisierte uns; sie meinte, dass ohne uns die Welt ruhiger wäre, dass wir die Probleme verursachten, dass wir den sozialen Frieden stören würden. Darum wurden auch die zuständigen kirchenleitenden Persönlichkeiten, die ja die Probleme in der Welt verursachten, verhaftet und eingesperrt. Viele von ihnen wurden gefoltert und eingekerkert und starben und erlitten unsägliches Leid.

Erstaunlicherweise wurde aber im Gefolge dieser Bewegung die koreanische Gesellschaft demokratisiert: Die Menschenrechte werden anerkannt und arme Menschen können ihre Rechte in Anspruch nehmen; so hat sich in der Gesellschaft Gerechtigkeit etabliert.

Noch ist der Frieden unvollkommen, aber er keimt auf. Es ist ein Frieden, der durch Kampf um Gerechtigkeit und durch Leiden hindurch erreicht wurde. Natürlich kann man nicht davon reden, dass in der koreanischen Gesellschaft der vollkommene Friede erreicht worden wäre. Um es nochmals zu sagen: Es gibt Risse in unserer Gesellschaft und Spaltungen und ungerechte Verhältnisse. Noch immer gibt es Menschen, denen Unrecht geschieht. Allenthalben sind Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu finden.

Unsere Gesellschaft, in der dies alles existiert, kann nicht eine schlechthin friedvolle Gesellschaft genannt werden. Nur dort, wo Gerechtigkeit aufgerichtet wird, wird Frieden erreicht werden. Darum ist von uns gefordert, die wir den Frieden ersehnen und für ihn arbeiten, dass wir zuallererst für die Gerechtigkeit streiten. Und bei einem solchen Streit für Gerechtigkeit ist – natürlicherweise - mit Leiden zu rechnen.

Das ist die Erfahrung, die die Menschen teilen, die für den Frieden arbeiten: Sowohl in unseren koreanischen Kirchen als auch in der sonstigen Geschichte.

In den vergangenen Tagen haben wir über die Berufung nachgedacht, zu der Gott die Kirchen in unseren zwei Ländern ausersehen hat, und unser Glauben, dass es Wege zum Frieden gibt, wurde gestärkt.

Insbesondere haben wir bereits das Thema der Weltkonferenz des ÖRK im Herbst 2013 in Busan angedacht: "Gott des Lebens, leite uns zu Gerechtigkeit und Frieden".

In den vergangenen Tagen konnten wir darüber nachdenken, wie wir mit dem Zeugnis derer, die für Frieden und den Streit für Gerechtigkeit Leiden auf sich nahmen – wie wir denn in beiden Ländern Zeugen dafür haben -, dieser Welt in Ungerechtigkeit und der Menschheit, die sich nach Frieden verzehrt, den Frieden durch Christus zusagen.

In der Tat ist das eine besondere Gnade, die Gott den Kirchen in unseren beiden Ländern erweist.

Ich wünsche uns allen, dass unser Treffen ein Segen werde, dass Gott unsere Kirchen als Werkzeug für den wahren Frieden gebrauchen möge, den er selbst bringt.